

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 135.

Hirschberg, Sonnabend, den 13. Juni 1891.

12. Jahrg.

## Sie kommen.

Das deutsche Reich hat in diesen Tagen einen Triumph gefeiert, der nur zu wenig bisher beachtet worden ist; wir meinen die Thatsache, daß Frankreich nunmehr in der Socialpolitik ganz genau dieselben Wege beschreitet, welche Deutschland bisher gegangen ist. Alle Welt weiß doch, daß die Franzosen sich an deutsche Einrichtungen nur sehr schwer heranmachen, und daß sie die Nachahmung derselben in jeder Weise vermeiden. Das ist bisher schon zu wiederholten Malen durch Reden in der Deputirtenkammer in Paris bewiesen worden. Trotz alledem wird Frankreich nun doch eine deutsche Einrichtung acceptiren, über die bei uns noch viel Meinungsverschiedenheit herrscht wegen der damit verbundenen Lasten, nämlich die Altersversicherung. Die Annahme der Vorlage durch das französische Parlament ist schon völlig gesichert, denn die Deputirtenkammer hat mit sehr großer Mehrheit die Dringlichkeit für die Berathung des Entwurfs beschossen, und damit ist zugleich die principielle Zustimmung ausgedrückt. Das französische Arbeiter-Alters-Versicherungsgesetz entspricht in den Hauptzügen dem deutschen Gesetz. Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen je die Hälfte des Beitrages, und der Staat giebt einen Zuschuß, der sich bis auf hundert Millionen Frs. pro Jahr belaufen darf. Man wird sich entsinnen, zu welchen erbitterten Feinden der Reichszuschuß im deutschen Reichstage Anlaß gegeben hat; in Paris wird es sicherlich auch genug Abgeordnete geben, welche gegen einen Staatszuschuß zur socialen Gesetzgebung sind, aber darum wird kein Wort weiter verloren. Es wäre sehr zu wünschen, daß wir auch in Deutschland uns diese ruhige Betrachtung wirtschaftlicher und socialer Fragen zur Aufgabe machten. Die Franzosen würden uns auch wohl kaum eine gesetzliche Einrichtung nachmachen, wenn es sich nicht gerade um die Altersversicherung für Arbeiter handelte. Man sagt sich, Deutschland hat's zwar vorgemacht, aber die Sache ist im Princip gut, also machen wir es nach. Frankreich wird also der zweite Staat in Europa sein, der mit dem Staatsocialismus Ernst macht. Nummer drei wird voraussichtlich die Schweiz werden.

Deutschland's Arbeiter-Alters- und Invalidenversicherungsgesetz ist schwerlich vollkommen; im Publikum hört man manches Stöhnen über die Beiträge, die Arbeiter sagen, siebzig Jahre würden sie ja doch nicht alt. Nun, es stirbt sich nicht so schnell, und dann haben wir auch die Invalidenrente für Leute, welche früher arbeitsunfähig werden. Warten wir vor allen Dingen die ersten zehn Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ab, sehen wir, wie viele Personen dann Alters- und Invalidenrente beziehen, hören wir, was die Sache kostet, und dann können wir weiter reden. Im Princip ist die Sache gut, dagegen läßt sich nichts sagen, Frankreich ist schon gekommen, um es uns nachzumachen, die Schweiz wird kommen, und auch andere europäische Industriestaaten werden nicht ausbleiben.

Es stellt sich von Jahr zu Jahr immer deutlicher heraus, daß Socialreformen eintreten mußten, wenn nicht ganze Industrien kopfüber schießen sollten. Man kann darüber verschiedener Ansicht sein, wie weit man gehen soll, daß vorwärts gegangen werden mußte, ist zweifellos. Manches ist früher sehr dunkel

und gefährlich erschienen, was sich heute als unerheblich darstellt. So ist auch die Aufhebung des Socialistengesetzes mit Befürchtungen aller Art begleitet worden, und es konnte in der That ja auch Niemand wissen, wie sich künftig Alles gestalten würde, wir wissen das auch heute noch nicht. Daß aber gegenwärtig große Ruhe und Stille herrscht, ist doch Thatsache. Deutschland hat absolut keinen Anlaß, sich über die sociale Gefahr mehr aufzuregen, als andere Staaten; gegen die großen englischen Streiks kommen beispielsweise die unseren kaum in Betracht, und wo ist zudem heute in Deutschland eine wirklich ernste Streikbewegung zu bemerken? Wir wiederholen, Niemand weiß, was die Zukunft bringt. Aber wir Deutschen haben ebensowenig auch wie andere Nationen ein Recht darauf, uns die Zipselmütze über die Ohren zu ziehen, und die Dinge ihren alten scheinbar gemüthlichen, in Wahrheit veralteten Schlendrian weiter gehen zu lassen. Es giebt viel Verdruß, Aerger und Kosten heute für alle Industrielle, aber darin kann nur durch zeitgemäße Handlungsweise eine Aenderung eintreten.

## Rundschau.

**Deutsches Reich.** Berlin, 12. Juni. Kaiser Wilhelm besichtigte am Donnerstag Vormittag die Garde-Landwehr auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin, sprach den Leuten seine volle Zufriedenheit aus und führte die Bataillone zum Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit selbst zur Stadt zurück. Unter lautem Hurrah trennten sich die Mannschaften von dem obersten Kriegsherrn. Später konferierte der Monarch mit dem Kriegsminister, empfing Herrn Krupp aus Essen und speiste am Nachmittag bei dem General von Versen. Am Abend erfolgte die Rückkehr nach Potsdam. — Wie mitgetheilt wird, läßt sich der Kaiser jetzt täglich zahlreiche Zeitungen aller Parteien vorlegen, in welchen die herrschenden Tagesfragen besprochen werden.

— Die Landgemeindeordnungs-Kommission des preussischen Herrenhauses ist Donnerstag in Berlin zusammengetreten und hat die §§ 2 und 48 nach den Beschlüssen des preussischen Abgeordnetenhauses angenommen. Die Vorlage ist damit durch.

— Ueber die Meineidsfrage wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, laut Beschluß einer Pastoralkonferenz in Kassel dem preussischen Kultusminister ein ausführliches Memorandum überreicht werden. Eine der Hauptursachen der auffälligen Zunahme ist, wie auf jener Konferenz ausgeführt wurde, die Art und Weise der Eidesabnahme. Als sehr wünschenswerth wurden hingestellt: 1) Die Abschaffung des Eides vor der Zeugnisabgabe, weil hierdurch aus psychologischen Gründen und deswegen, weil der Schwörende den Richter oft nicht genau versteht oder nicht weiß, was er beschwören soll, eine große Zahl von Mein- und Falscheiden hervorgerufen. 2) Möglichste Beschränkung der Eidesabnahme in kleineren Strafsachen. 3) Eine andere Weise der Eidesbelehrung, da die jetzigen Eidesbelehrungen weder nach Form, noch nach Inhalt der Würde und Bedeutung des Eides als eine Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit entsprechen.

— Streik in Bremerhaven. Infolge des Streiks der Geizer und der Kohlenzieher des Norddeutschen Lloyd fanden am Mittwoch Abend in Bremerhaven vor der Agentur des Lloyd und der Wohnung des Bürgermeisters in der Schmidtstraße ernstere Ruheübungen statt, so daß die Schutzmannschaft mit gezogenem Säbel einschreiten mußte. Die Menge zerstreute sich erst um 11 Uhr Nachts, nachdem die Schutzmannschaft aus Lohse und Geestemünde verstärkt worden war und die städtische Feuerwehr mit der Dampfspritze unter die Menge gespritzt hatte. Zwei Schutzleute wurden verletzt.

— Die Untersuchung wegen der Anfertigung falscher Stempel im Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation, die sich aus dem Steuerprozeß entwickelt hat, soll in diesen Tagen zum Abschluß kommen. Es soll neues Material für die vorgebrachten Behauptungen der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden sein. Man wird nun abwarten müssen, welche Resultate sich bei der Untersuchung herausstellen.

— In dem vor dem Essener Gerichtshofe spielenden sensationellen Bochumer Steuerprozeß wurde am Dienstag die Beweisaufnahme geschlossen. Für Donnerstag waren die Plaidoyers angesetzt, das Urtheil steht also unmittelbar bevor. Hauptbeteiligter ist bekanntlich der Chefredacteur Fusangel von der clericalen „Westf. Volkszeitung“, welcher in seinem Blatte der Steuereinschätzungscommission in Bochum vorgeworfen hatte, sie habe viele Bürger dieser Stadt viel zu niedrig eingeschätzt und sich hierbei von parteipolitischen Rücksichten leiten lassen. Aus dem Gange der Verhandlungen erhellt allerdings, daß erstere Behauptung im Allgemeinen den Thatsachen entspricht, während die zweite Behauptung eben nur Behauptung bleibt. Ausgeschlossen wurde aus dem Prozeß der so plötzlich aufgetauchte Zwischenfall Fusangel-Baare wegen der angeblichen Stempelfälschungen beim Bochumer Vereine der westfälischen Eisenindustriellen. Die hierüber sofort vom Staatsanwalt eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt indessen noch keinen Beleg für die Fusangel'sche Behauptung, der Bochumer Verein habe seit 16 Jahren schabhaftes Schienen- und Lokomotivmaterial als gutes Material mit Wissen und Willen des Commerzienrathes Baare geliefert, ergeben. Im Interesse der Allgemeinheit kann man nur dringend wünschen, daß die ganze furchtbare Anklage in nichts zusammenfällt.

— Eine neue Kornzoll-Debatte steht im Abgeordnetenhaus wieder auf der Tagesordnung. Es handelt sich um die Berathung des von der freisinnigen Partei eingebrachten Antrages, welcher die königliche Staatsregierung auffordert, dem Landtage der Monarchie das actenmäßige Material vorzulegen, auf Grund dessen der Beschluß gefaßt worden ist, beim Bundesrathe eine Aufhebung oder Herabsetzung der Getreidezölle nicht zu beantragen. Bekanntlich hieß es in den letzten Tagen, in der Sonnabend-Sitzung des preussischen Ministerrathes sei beschlossen worden, dieses Material dem Parlament zugänglich zu machen, wodurch eine Debatte über den freisinnigen Antrag hinfällig geworden oder doch nicht unbedingt erforderlich gewesen wäre. Nunmehr wird mitgetheilt, die preussische Regierung werde dies Material nicht bekannt geben, weil gerade die Hauptpunkte ihr im strengsten Vertrauen mitgetheilt worden seien.



Hiergegen läßt sich nichts sagen, denn es ist ganz selbstredend, daß auch Wort gehalten werden muß, wenn Geschäftsleuten die Geheimhaltung ihrer vertraulichen Äußerungen versprochen worden ist. In einer so wichtigen Angelegenheit wird sich ja kein Geschäftsmann von einem Anderen bereitwillig in die Karten sehen lassen. Der Reichskanzler hat denn auch diesen Standpunkt in der gestrigen Sitzung mit allem Nachdruck vertreten. Wünschenswerth ist es, daß in der neuen Kornzoll-Debatte, wie auch überhaupt, Alles vermieden wird, was der Kornspeculation förderlich sein und dazu beitragen könnte, die Preise immer mehr und noch mehr in die Höhe zu schrauben, ohne daß in Wahrheit ein triftiger Grund hierfür vorhanden wäre. Gerade in kritischen Situationen soll man sich kaltes Blut bewahren, denn die Leidenschaft trübt das Urtheil und verleitet zu falschen Schlussfolgerungen.

— Wie es den Deutschen bei den türkischen Räubern ging. Die von den Räubern freigegebenen Deutschen Maquet, Gräger und Stosch fuhren Donnerstag früh durch Belgrad, dieselben sahen verhältnismäßig wohl aus und erzählten, daß sie nach unsäglichen Qualen und Anstrengungen am Montag Nachmittag in der Nähe des Dorfes Eskibaba, nachdem der Bandenführer das Lösegeld empfangen hatte, befreit wurden. Ihre Verpflegung war spärlich, am ersten Tage nur Brod und Wasser, erst in den letzten Tagen erhielten sie etwas Hammelfleisch. Jede Nacht wurden anstrengende Märsche über Wälder und Berge zum Wechseln des Lagers unternommen und nur während des Tages rasteten sie. Mehrmals sahen sie das Schwarze Meer. Oft fürchteten sie, unter den furchtbaren Strapazen zusammenzubrechen, allein der Räuberhauptmann bedrohte Jeden, der ermatten würde, mit dem Tode. Im Allgemeinen, wenn sie rasteten, suchte der Brigantenführer Athanas sie wieder zu beruhigen und meinte, das Lösegeld werde schon kommen. Beim Abschiede reichte Athanas jedem Gefangenen fünf Pfund Reisegeld, die Räuber küßten die Scheiden und wünschten ihnen glückliche Reise. Die ganze Räuberbande bestand nur aus acht Mann, die Passagiere des überfallenen Zuges haben sich also gewaltig ins Vordrängen jagen lassen.

— Der räuberische Ueberfall der Eisenbahn zwischen Adrianopel und Konstantinopel hat zu Erörterungen über die bewaffnete Macht des Sultans in der Provinz Adrianopel Anlaß gegeben. Auf dem Papier steht ein ganzes türkisches Armeecorps, also 18 000 Mann, in Wirklichkeit sollen aber kaum 7000 Mann vorhanden sein, die als unzureichend gelten. Der Sultan hat nun Befehl gegeben, daß 6000 Mann neue Truppen in die Provinz gelegt werden. Marschall Mahmud Pascha ist nach Adrianopel zur Uebernahme des Vorgesitzes in dem Standgericht, vor welches die einzufangenden Räuber gestellt werden sollen, gesandt worden, während Brigadegeneral Arifi Pascha mit fünf Bataillonen die Verfolgung der Banditen begonnen hat. Ehe man ein Standgericht einrichtet, sollte man sich eigentlich der Banditen erst bemächtigen.

— Emin Pascha ist jetzt auf dem Rückwege aus dem Innern Afrikas zur Küste. Er war bekanntlich nach Anlage einer deutschen Station am Viktoria-See zum Tanganika-See marschirt, und hat auch daselbst eine kleine Besatzung zurückgelassen. Von dort hat er sich nun zur Küste gewendet, wohin ihn der General-Gouverneur von Soden berufen hat. Er ist jetzt in Tabora, dem bekannten großen arabischen Handelsplatze, angekommen, den er schon zum Beginn seiner Reise berührt.

— Aus Petersburg. Eine besondere japanische Gesandtschaft wird in Rußland erwartet, um dem Czaren das Bedauern über den Angriff auf den Großfürsten Nikolaus auszusprechen.

— Aus London. Oberst Summing ist, nachdem er seinen Prozeß verloren hat und als Falschspieler hingestellt ist, aus allen Clubs, denen er angehörte, ausgeschlossen. Einigermassen tröstete ihn wohl seine am Mittwoch erfolgte Vermählung mit der amerikanischen Millionärin Florence Garner, die ein jährliches Einkommen von 400 000 Mark hat. Der Prinz von Wales wird gleichfalls von den Zeitungen immer noch sehr scharf mitgenommen; er wird wohl einige Zeit die Einsamkeit suchen.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. In der Donners-tagssitzung wurde der freisinnige Antrag beraten, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, das Material vorzulegen, welches für ihren Standpunkt in der Kornzollfrage bestimmend

gewesen sei. Ministerpräsident von Caprivi lehnt dies ab, weil das Material zumeist auf vertraulichen Mittheilungen beruht, erklärt aber, daß die fortgesetzten Erhebungen erst recht die Staatsregierung in ihren bekannten Anschauungen bestärkt hätten. Redner bittet, alle Aufregung zu vermeiden, weil dadurch die Verhältnisse nur verschlechtert würden. Abg. Richter (freis.) findet die herrschenden Zustände unhaltbar und kann nicht verstehen, weshalb die geforderte Veröffentlichung des Materials nicht Platz greifen soll. Redner verurtheilt die ganzen Schutzzölle und spricht die Ueberzeugung aus, die Kornzölle würden schließlich doch dem allgemeinen Volkswillen weichen müssen. Abg. Frhr. von Gersa (cons.) macht für die Kornvertheuerung die Speculation verantwortlich und betont, daß billiges Brod nur durch polizeiliches Eingreifen sicher gestellt werden könne. Die Detailpreise für Fleisch seien ja heute auch unverhältnismäßig hoch. Redner bittet, den freisinnigen Antrag abzulehnen. Landwirtschaftsminister von Heyden giebt eine Uebersicht über die letztjährigen Erntestatistiken. Abg. Richter (freis.) betont, daß der Kornpreis um den Betrag des Zolles in Deutschland höher sei, als im Auslande. Die ganze geschäftliche Depression rühre nur von den hohen Lebensmittelpreisen her, und deshalb würden die Zölle früher oder später unbedingt fallen müssen. Abg. Frhr. von Gille (Ctr.) behauptet, die ganze Beunruhigung rühre nur von der freisinnigen Agitation her, wolle man wirklich billiges Brod, dann solle man doch die Brottaxen wieder einführen, alles Andere werde nichts helfen. Redner hat volles Vertrauen zur Regierung, daß sie die Interessen der Volksernährung wahren wird und wird darum gegen den freisinnigen Antrag stimmen. Abends wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 12. Juni 1891.

V. [Bürger-Verein.] Der Verein war am Montag Abend zu einer Extra-Sitzung auf dem Waldschloßchen versammelt. Es wurde zunächst einstimmig beschlossen, dem neuen Herrn Ersten Bürgermeister eine Willkommensadresse, welche in ihrem Entwurf vorgelesen und als sehr gebiegen ausgiebig betrachtet wurde, durch eine Deputation überreichen zu lassen. Es folgte hierauf eine eingehende Besprechung über den Wasserzins; obgleich die Meinungen etwas auseinander gingen, so gelangte man schließlich zu der Ansicht, daß sich derselbe am Besten nach der Communalsteuer jedes Wirthes und Miethers feststellen dürfte, denn da die Kosten der Hausleitungen sich ziemlich hoch stellen werden, so würde das Anbringen von Wassermeßern, (die sich pro Stück auf ca. 72 Mk. stellen) eine sehr kostspielige Hausleitung schaffen, und den Verbrauch des Wassers, folglich auch den zu entrichtenden Wasserzins sehr reduciren. Noch mehr verworfen wurde, den Wasserzins nach der Kopfzahl der Familien festzusetzen, denn hierbei würde gerade die ärmere Klasse am lästbarsten belastet werden müssen, die ohnehin durch die Erhebung der nothwendigsten Lebensmittel recht schwer zu leiden hat. Noch eher ließe sich die Feststellung des Wasserzins regeln nach der Größe der Wohnungen und der zu entrichtenden Wohnungsmiethe, ob nun diese neue Steuer vom Wirth für's ganze Haus, oder von jedem Miether einzeln erhoben würde, würde nur im ersten Falle für die Wirthse manchmal von Nachtheil sein. Ueber alle diese Punkte wurden die Meinungen ausgetauscht, wobei man der schon oben erwähnten Methode, den Wasserzins nach der Communalsteuer festzusetzen, und selbigen mit dieser einzuziehen, am Meisten geneigt war. Die Frage, was man mit den bestehenden und theils sehr guten Privatbrunnen zu thun gedenke, fand dahin ihre Beantwortung, daß namentlich bei der Regelung der Wassersteuer nach der Communalsteuer diese Brunnen nun bestehen bleiben dürften. Herr Koppauer, Fabrikant für Veredigungsartikel, stellte sodann einen Leichenconferirungs-Apparat vor der Versammlung zur Besichtigung auf, welcher patentirt ist und auf der Ausstellung von Leichenausstattungs-Artikeln in Berlin durch Kauf in seinen Besitz gelangt ist. Kurz nach 11 Uhr wurde die anregende Sitzung geschlossen.

\* [Für Gastwirth.] Das Kammergericht hat erkannt, daß die Polizeistunde keine Giltigkeit hat für das Lokal einer geschlossenen Gesellschaft, wie eines Turnvereins, auch wenn ein sonst öffentliches Gastzimmer einer solchen geschlossenen Gesellschaft nur für einen einzigen Abend überlassen ist.

\* [Innerhalb der preussischen Kriegervereine] macht sich seit einiger Zeit eine lebhaftere Bewegung zur Abänderung der Statuten der einzelnen Vereine geltend. Diese Bewegung dürfte ihren Abschluß in der Festsetzung eines Normalstatuts gefunden haben, welches der Deutsche Kriegerbund aufgestellt und dem Berliner Staatsministerium übermittlelt hat. Der Minister des Innern und das Kriegsministerium haben sich nach einigen, jedoch nicht grundsätzlichen Abänderungen mit demselben einverstanden erklärt und werden dasselbe durch amtliche Organe veröffentlichen. Dieses Statut bleibt maßgebend für neue Vereine und für Abänderungen der Statuten älterer Vereine. Das Normal-Statut ermöglicht es übrigens den einzelnen Vereinen, örtlichen Verhältnissen entsprechend Sonderbestimmungen anzunehmen.

\* [Die Uebernahme einer andern Stelle] wird den preussischen Volksschullehrern seit einiger Zeit erheblich erschwert. Aus zahlreichen größeren und mittleren Städten ist berichtet worden, daß die Regierungen den gewählten Lehrern den Antritt der neuen Stelle nicht gestatten, weil für die bisherigen Stellen kein Ersatz vorhanden war. Nunmehr erläßt der Kultusminister v. Zedlitz eine Verfügung, in der ausgeführt wird, daß einzelne Re-

gierungen bei der Uebernahme von Volksschullehrern aus andern Bezirken die nöthige Vorsicht nicht haben walten lassen. Der Minister bestimmt deswegen: „Jede Regierung, welche einen Lehrer aus einem andern Bezirke zur dauernden oder auch nur zur auftragsweisen Beschäftigung annimmt, hat eine „Äußerung“ derjenigen Regierung, in deren Aufsichtskreise er beschäftigt ist, einzuholen.“

\* [Sachse ng ä n g e r e i.] Aus dem Regierungsbezirk Oppeln wird geschrieben: Der Mangel an Arbeitskräften macht sich wieder fühlbar, wenngleich es den Anschein gewinnt, als ob die sogenannte Sachse ng ä n g e r e i ihren Höhepunkt überschritten hat und eine rückläufige Bewegung einzutreten beginnt. Die Erleichterungen in bezug auf die Zulassung polnischer Arbeiter sind mit großem Dank entgegengenommen worden. In einem Theile der Grenzkreise fehlt es allerdings nicht an Klagen, daß diese Erleichterungen nicht durchweg den erwünschten Erfolg gehabt haben, weil die aus Rußland herangezogenen Arbeitskräfte dem Beispiel der heimischen Arbeiter gefolgt sind und zum größeren Theile ebenfalls in den westlichen Provinzen Arbeit gesucht haben.

\* [Steuereinschätzung.] Peinlichen Eindruck haben die Feststellungen in dem Bochumer Steuerprozeß gemacht, daß die bisherige Steuer-Einschätzung in Preußen so ziemlich Alles zu wünschen übrig ließ; denn die Verhältnisse in Bochum finden sich zweifellos in zahllosen preussischen Städten wieder, und werden nur bis zum Inkrafttreten der Selbst-Einschätzung mit dem Mantel der Liebe und des Vergessens zugebedt. Es ist ja zweifellos, daß nicht bloß hohe Einkommen niedriger eingeschätzt wurden, auch bei kleineren Einkommen wird häufig genug nicht streng nach dem Gesetz verfahren sein, aber wenn jeder Steuerzahler nach Recht und Gerechtigkeit eingeschätzt werden wird, dann kann er auch dreist in höheren Stufen steuern, das Sinken des Gemeindezuschlages kommt dann Allen zu Paß.

\* [Von der Schneekoppe.] Im preussischen Hospiz sind nunmehr die eisernen Treppen, welche zu größerer Sicherheit gegen Feuergefahr dienen sollen, vollendet. Es ist beabsichtigt, auch außen am Hause eine eiserne Treppe von den oberen Stockwerken bis zur Erde anzubringen.

\* [Theater in Warmbrunn.] Wenn es im Soldatenleben immer so zugehen würde, wie uns die Herren Gustav von Moser und Otto Girndt in ihrem gestern zur Aufführung gelangten Lustspiele vor Augen führten, so dürfte sich auch der einge-fleischteste „Soldatenfeind“ zum „Soldatenfreund“ bekehren. Erinnert uns auch das Stück an eine frühere Bekanntschaft, so lugen doch unter der Maske ganz schallhafte Augen hervor, und man befindet sich gern eine Weile in ihrem Banne. Ein Feind des Adels und Soldatenstandes, der Kaufmann Bielefeld, wird durch seinen früheren Compagnon Kiezel unter Beihilfe von Töchtern und Freunden zum Gegentheil bekehrt, und Kiezel wiederum, dem Kaufmannsstande abgeneigt, erklärt sich ebenfalls überwunden, und der Segen der beiden Väter bleibt unter den Umständen den beiderseitigen Töchtern und ihren zukünftigen Ehemännern, deren Glück bisher unter den Marotten der Alten nicht recht blühen wollte, nicht vorenthalten. Daneben tritt noch eine ungarische Familie in den Kreis der Handlung ein, und giebt zu einigen humoristischen Situationen Gelegenheit. — Gespielt wurde im Ganzen sehr gut, alle Darsteller waren an ihrem Platze, so daß das Publikum der Aufführung lebhaftesten Beifall zollte. — Am Sonntag geht die lustige Possenrevue „Unsere Don Juans“ von Leon Treptow zum ersten Male in Scene und machen wir die Theaterfreunde besonders auf diese Vorstellung aufmerksam mit dem Bemerkung, daß das mit vielen Gesangsnummern versehene lustige Stück einen heiteren genussreichen Abend verbürgt.

△ Krummhübel, 11. Juni. Hier selbst hat sich ein Ortsverein gegründet, welcher die Verschönerung des Ortes durch Anlagen von Promenaden und dgl. bezweckt. Vom 20. d. Mts. ab erscheint ein Fremdenblatt, welches die angekommenen Fremden verzeichnet und über Wohnungen zc. Auskunft giebt. Herr Gastwirth Kummeler baut zur Zeit dicht an seiner bisherigen Beranda einen eleganten Garten-Salon, welcher in spätestens 14 Tagen fertig sein und gegen 200 Personen fassen wird. Bankdirector Iben aus Berlin baut ein Haus mit nicht weniger als 9 Balkonen.



o. Bolkshain, 11. Juni. Herr Kaufmann Ferdinand Siegert beging vorgestern die Feier seines fünfzigjährigen Bürgerjubiläums. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung hatten eine Deputation zur Beglückwünschung gesandt. — Am nächsten Sonntag feiert der hiesige Männer-Turnverein sein dreißigstes Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe.

e. Haynau, 9. Juni. Für eine Anzahl Schüler der städtischen Volksschule soll während der diesjährigen Sommerferien im Forsthaus bei Modlau eine Ferienkolonie eingerichtet werden. Die Kosten sollen von der Commune getragen werden. — Im Gasthof „zu den drei Bergen“ bot ein fremder, ziemlich anständig gekleideter Herr einem anderen Gast eine Remontoircylinderuhr für 60 Mk. zum Kauf an, weil ihm angeblich die Mittel zur Weiterreise fehlten. Als er jedoch, da der Kauf nicht gleich abgeschlossen wurde, im Preise bis auf 20 Mk. herabging, wurde ein anwesender Gendarm auf ihn aufmerksam, und da er sich nicht genügend legitimiren konnte, wurde er vorläufig in Haft genommen.

f. Landeshut, 9. Juni. Zum Andenken an die im Jahre 1866 Gefallenen findet hieselbst am 3. Juli, dem Tage von Königgrätz, eine Erinnerungsfeier statt. Auf der den wackeren Verteidigern des Vaterlandes errichteten Gedenkstätte wird ein Stein gesetzt werden, welcher auf der einen Seite die Tapferkeitsmedaille der österreichischen Armee, auf der anderen Seite das gleiche Ehrenzeichen der preussischen Armee zeigen wird.

d. Lauban, 11. Juni. Der gestern durch Absturz verunglückte Dachbedeker Petermann ist im Jacobshospital, wo er Aufnahme gefunden hatte, seinen schweren Verletzungen bereits erlegen, noch ehe ihm ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte. Die Wittve und fünf unversorgte Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers. — Gestern Nachmittag wurde die Wittve Horn in Nieder-Alt-Lauban in ihrer Bodenkammer erhängt aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe an ihre Tochter, welchen 5 Mk. beigelegt waren, ersuchte sie dieselbe, diesen Betrag zu ihrem Begräbniß zu verwenden. — Das Verräuben der Opferkästen in den Kirchen scheint

\* Primkenau, 11. Juni. Zur 150jährigen Jubelfeier der hiesigen evangelischen Kirche sandte die Kaiserin eine höchst werthvolle Altar-Pracht-Bibel mit Silberbeschlägen und eigenhändigem Namenszug. Auf dem ersten Blatt hat die hohe Spenderin die vollständigen Sprüche: Offenb. St. Joh. 2, 10 und Psalm 28, 7 niedergeschrieben. Mit ersterem Spruche wurde die Kaiserin in der hiesigen Kirche confirmirt, und der letztere wurde mit Bezug auf die Jubiläumsfeier ausgewählt. Die Schwester der Kaiserin, Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, spendete eine Summe Geldes, welche bestimmungsgemäß zur Anschaffung von neuen Taufgeräthen, sowie zur Gründung einer Kleinkinderschule verwendet werden soll; für letzteren Zweck hat außerdem noch die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein eine namhafte Summe gespendet. Außer diesen fürstlichen Gaben schenkten hiesige Damen 200 Mark baar als Erlös einer Sammlung, einen kostbaren Teppich, ein silbernes Ciborium für den Altar und eine weiße Altardecke mit kunstvoller Stickerei und Spitzenarbeit.

\* Falkenberg, D.-S., 10. Juni. Ein schreckliches Unwetter hat gestern die Gegend von Schiedlow, Tillowitz, Sabini, Lamsdorf und Hermisdorf im hiesigen Kreise heimgesucht. Um 4 Uhr zog das Gewitter auf, der Regen ergoß sich in Strömen. Plötzlich trat ein schreckliches Hagelwetter ein. Die Eisstücke übertrafen an Größe Taubeneier. Das Getreide in genannten Gegenden liegt wie abgemäht. Die im Freien befindlichen Bewohner suchten Schutz unter Brücken und Bäumen. 43 Fensterscheiben der Lamsdorfer Kirche sind zertrümmert worden, in jedem Hause giebt es zerschlagene Fenster. Ein Pferdebesitzer aus Friedland wurde vor Lamsdorf vom Wetter überrascht. Seine Kasse kamen mit Beulen bedeckt nach Hause. In Tillowitz hat das schreckliche Unwetter gleichen Schaden angerichtet.

— Kozenau, 11. Juni. Ein Raubmord ist gestern Nachmittag in Raupenau verübt worden. Die Häuslerwittve Riedel wurde auf der Tenne ihrer Scheune mit einer Schaufel erschlagen aufgefunden. Im Nachbarhause war ein Gelddiebstahl verübt worden, und als man sich überzeugen wollte, ob nicht bei der Riedel ähnliches geschehen sei, machte

\* [Schöffengerichts-Sitzung vom 12. Juni.] Am 15. April d. J. bestellte ein hiesiger Kaufmann bei dem Lohnkutscher Seifert hieselbst auf 2—3 Tage eine Fuhr nach Auerhals und wollte dafür pro Tag 7 Mark zahlen. Der Kutscher ging aber auf diesen Preis nicht ein, welchen sein Kutscher verabreitet hatte, sondern forderte 8 Mark pro Tag und da der Besteller der Droschke damit nicht einverstanden war, wurde die Fuhr nicht gestellt. Gegen ein darauf bezügliches Strafmandat von 3 Mark erhob Seifert Widerspruch und wurde heute freigesprochen, weil der Besteller nicht die Tour seiner Reise und auch die Zeit derselben nicht genau angegeben hatte. — Der noch jugendliche Arbeiter Barusch von hier soll zu drei verschiedenen Malen einige Stücke Holz im Werthe von je 25 Pfg. in einem hiesigen Holzhofe entwendet haben. Derselbe will jedoch die kleinen Pfähle gefunden haben; da ihm dies nicht geglaubt wurde, wurde derselbe zu 9 Mark event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Dienstmagd Selma Michael aus Meibitz diente im Hause des vorigen Winterhalbjahrs bei dem Brauereibesitzer Tschierich in Alt-Kemnitz. In dieser Zeit entwendete sie zu 2 verschiedenen Malen Bier und Branntwein, um es mit dem übrigen Gesinde in später Abendstunde zu verzehren. Ebenso unterschlug sie 3,15 Mk., wofür sie bei einem dortigen Fleischer Fleisch und Wurst kaufen sollte, ferner 1,30 Mk. und 61 Pfg., für welche Summe sie ebenfalls Waaren bezahlen sollte. Am 1. April ging die Angeklagte zu dem Kaufmann Gudel baselbst und gab an, daß sie den Auftrag habe, für ihre Dienstherrin ein Paar Blüschschuhe zu holen; der Kaufmann vertraute ihr zur Auswahl 4 Paar Schuhe an, das Paar kostete 4 Mk.; ferner forderte sie noch für 45 Pfg. Strumpfwolle, auch auf Rechnung ihrer Herrschaft. Ebenso versuchte sie bei dem Kaufmann Wendler sich für 14,50 Mk. verschiedene Waaren zu leihen, wie Corsett, Stoff zu einem Kleide, Schürzen etc., dies gelang ihr jedoch nicht. Nach erfolgter Beweisaufnahme wurde die Angeklagte für überführt erachtet, sich in drei Fällen der Unterschlagung, in zwei Fällen des Betruges, in 2 Fällen des Diebstahls, sowie in einem Falle des versuchten Betruges schuldig gemacht zu haben und erhielt 4 Monate Gefängniß. — Eine Arbeiterfrau aus der Auengasse sollte einer Mitbewohnerin des Hauses ein Holzgefäß gestohlen haben, mußte aber freigesprochen werden, weil keine genügenden Beweise beigebracht werden konnten.

Ein hiesiger Fabrikarbeiter hatte am 2. Mai aus dem Hause eines hiesigen Bäckers auf der Langstraße 2 Semmelkörbe herausgeholt, angeblich, weil ihm eine vor dem Hause sich befindliche Frauensperson dazu aufgefordert habe; da er glaubte, es sei eine Waschfrau und die Körbe gehörten dieser Person, that er ihr diesen Gefallen. Damit fand er aber kein Gehör und wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Gastwirth Carl Lauterbach, sowie die Frau Restaurateur Kunze in Verbisdorf wurden wegen Duldung von Glücksspielen mit Würfelbechern und zwar 2. in zwei Fällen zu je 4 Mark und Frau K. in einem Falle ebenfalls zu 4 M. Geldbuße verurtheilt.

#### Handelsnachrichten.

Breslau, 11. Juni. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide fester,

„Was meinen Sie, Herr Herold?“ stammelte Hier, seines Begleiters Handgelenk umspannend und ihm bestürzt ins Gesicht blickend. „Wollen Sie behaupten, daß Johannes Sartorius seine Drohung wahr machte und seinen Sohn wirklich enterbte?“

„Warum erscheint Ihnen meine Mittheilung so überraschend?“ fragte Herold, seine Hand zurückziehend. „Habe ich Ihnen nicht unzählige Male gesagt, daß Sie sehr vorsichtig sein müssen, daß meines Onkels Geduld nicht unerschöpflich sein würde? Aber Ihre Liebe zum Gelde ist so groß, Ihre Leidenschaft für hohe Zinsen so blind, daß Ihre gewohnte Klugheit dagegen nicht aufkommt, und erst wenn es zu spät ist, öffnen Sie Mund und Augen, soweit Sie können, und beklagen sich, hintergangen worden zu sein.“

Warum achteten Sie meine Warnungen nicht, als ich Ihnen vor einem Monat rieth, jenen verdächtigen Wechsel dem Vater Rupperts vorzulegen und sich auf diese Weise Zahlung zu sichern? Warum hörten Sie nicht auf mich, als ich Sie aufforderte, ihm zu sagen, wie ungeheuer die Schuldenmasse seines Sohnes bereits angewachsen sei? Warum erzählten Sie ihm nicht alles, was Sie von den Schurkenstreichen und den dunklen Wegen des eingebildeten Burschen wußten? Wenn Sie das alles zur rechten Zeit gethan hätten, so würden Sie jetzt nicht nöthig haben, über werthlose Wechsel und leere Versprechungen zu jammern. Jetzt haben Sie auch noch Ihre Nichte in diesen Strudel hineingezogen. Sie bildeten sich ein, so viel schlauer zu sein als ich, und wiesen meine Rathschläge mit Hohn und Spott zurück, Sie glaubten besser zu fahren, wenn Sie seine Laune begünstigten und ihn immer tiefer in Schulden stürzten, und diese Verbindung mit Ihrer Nichte sollte allem die Krone aufsetzen. Und was haben Sie jetzt erreicht? Werfen Sie einen Blick in Ihre Bücher, rechnen Sie Ihren Verlust zusammen, trösten Sie Ihre Nichte und beherzigen Sie die Lehre, die Sie jetzt empfangen haben, niemals wieder eines reichen Mannes Sohn ein so übergroßes Vertrauen zu schenken. Mit einem Wort, mein lieber Hier, Ihre Speculation mit Ruppert Sartorius war gründlich falsch, und Sie haben für Ihre Nichte nur einen bettelarmen Gatten gewonnen.“

Als die Zeugen glückwünschend an die Neuvermählten herantreten, näherte auch er sich, um Ruppert Sartorius die Hand zu reichen.

Bei dem Ton seiner Stimme zuckte Ruppert zusammen, als wäre der Posaunenschall des jüngsten Gerichtes an sein Ohr gedrungen. Er hatte die Anwesenheit des ihm verhasstesten Menschen bisher nicht bemerkt.

„Fritz Herold — Du hier!“ rief er, den Better mit wüthendem Blick messend.

„Ja, ich bin hier, wie Du siehst,“ erwiderte Fritz Herold mit unerquicklicher Ruhe. „Ich bin schon seit zehn Minuten hier, und kam gerade, als die Ceremonie begann.“

Ruppert war kaum im Stande, seinen Ingrimm zu beherrschen. Mußte der Teufel, der ihn überall verfolgte, ihm auch hier nachschleichen? War die Last der Schmach, die er trug, nicht ohnehin schwer genug, mußte der verhasste Better auch Zeuge dieser Demüthigung sein? War er ganz machtlos, den boshaften Einfluß dieses heuchlerischen Verwandten, der sich beständig spähend und spionirend an seine Fersen heftete, zu vernichten?

Er ballte die Faust und wünschte, sie hätten sich an einem anderen Orte zusammengefunden, wo er ihm, ohne mißliebigen Aufsehen zu erregen, einen noch wichtigeren Hieb hätte versetzen können, als neulich in seines Vaters Zimmer.

„Fritz!“ presste er endlich zwischen den zusammengedrückten Lippen hervor, „ich werde endlich Abrechnung mit Dir halten! Hast Du mir nicht schon genug angethan, mir nicht schon genug Schlingen und Netze gestellt, um mir selbst hierher zu folgen?“

„Eine heiligere Pflicht, als das bloße Vergnügen, der Vermählung meines Betters beizuwohnen, führte mich an diesen Ort,“ erwiderte Fritz Herold. „Schon seit Wochen suche ich Dich vergebens, schrieb und telegraphirte nach allen Himmelsgegenden, um Dich nach Hause zurückzuberufen. Aber ehe ich mich meines Auftrages entledige, will ich den verehrten Anwesenden zu dem eben geschlossenen Bunde meinen Glückwunsch darbringen.“

Ruppert kehrte seinem Better verächtlich den Rücken.

Der Beamte im Hintergrunde hüstete ungeduldig. Ein neues Roman-Beilage der „Post a. d. A.“ — Des Geldverleiher's Tochter.



Hiergegen läßt sich nichts sagen, denn es ist ganz selbstredend, daß auch Wort gehalten werden muß, wenn Geschäftsleuten die Geheimhaltung ihrer vertraulichen Äußerungen versprochen worden ist. In einer so wichtigen Angelegenheit wird sich ja kein Geschäftsmann von einem Anderen bereitwillig in die Karten sehen lassen. Der Reichskanzler hat denn auch diesen Standpunkt in der gestrigen Sitzung mit allem Nachdruck vertreten. Wünschenswerth ist es, daß in der neuen Kornzoll-Debatte, wie auch überhaupt, Alles vermieden wird, was der Kornspekulation förderlich sein und dazu beitragen könnte, die Preise immer mehr und noch mehr in die Höhe zu schrauben, ohne daß in Wahrheit ein triftiger Grund hierfür vorhanden wäre. Gerade in kritischen Situationen soll man sich kaltes Blut bewahren, denn die Leidenschaft trübt das Urtheil und verleitet zu falschen Schlussfolgerungen.

— Wie es den Deutschen bei den türkischen Räubern ging. Die von den Räubern freigegebenen Deutschen Maquet, Gräger und Stosch fuhren Donnerstag früh durch Belgrad, dieselben sahen verhältnismäßig wohl aus und erzählten, daß sie nach unsäglichen Qualen und Anstrengungen am Montag Nachmittag in der Nähe des Dorfes Estibaba, nachdem der Bandenführer das Lösegeld empfangen hatte, befreit wurden. Ihre Verpflegung war spärlich, am ersten Tage nur Brod und Wasser, erst in den letzten Tagen erhielten sie etwas Hammelfleisch. Jede Nacht wurden anstrengende Märsche über Wälder und Berge zum Wechseln des Lagers unternommen und nur während des Tages rasteten sie. Mehrmals sahen sie das Schwarze Meer. Oft fürchteten sie, unter den furchtbaren Strapazen zusammenzubrechen, allein der Räuberhauptmann bedrohte Jeden, der ermatten würde, mit dem Tode. Im Allgemeinen, wenn sie rasteten, suchte der Brigantführer Athanas sie wieder zu beruhigen und meinte, das Lösegeld werde schon kommen. Beim Abschiede reichte Athanas jedem Gefangenen fünf Pfund Reisegeld, die Räuber küßten die Scheidenden und wünschten ihnen glückliche Reise. Die ganze Räuberbande bestand nur aus acht Mann, die Passagiere des überfallenen

gewesen sei. Ministerpräsident von Caprivi lehnt dies ab, weil das Material zumeist auf vertraulichen Mittheilungen beruht, erklärt aber, daß die fortgesetzten Erhebungen erst recht die Staatsregierung in ihren bekannten Anschauungen bestärkt hätten. Redner bittet, alle Aufregung zu vermeiden, weil dadurch die Verhältnisse nur verschlechtert würden. Abg. Richter (freil.) findet die herrschenden Zustände unhaltbar und kann nicht verstehen, weshalb die geforderte Veröffentlichung des Materials nicht Platz greifen soll. Redner verurtheilt die ganzen Schutzzölle und spricht die Ueberzeugung aus, die Kornzölle würden schließlich doch dem allgemeinen Volkswillen weichen müssen. Abg. Frhr. von Erffa (cons.) macht für die Kornvertheuerung die Speculation verantwortlich und betont, daß billiges Brod nur durch polizeiliches Eingreifen sicher gestellt werden könne. Die Detailpreise für Fleisch seien ja heute auch unverhältnismäßig hoch. Redner bittet, den freisinnigen Antrag abzulehnen. Landwirtschaftsminister von Heyden giebt eine Uebersicht über die letztjährigen Erntestatistiken. Abg. Richter (freil.) betont, daß der Kornpreis um den Betrag des Zolles in Deutschland höher sei, als im Auslande. Die ganze geschäftliche Depression rühre nur von den hohen Lebensmittelpreisen her, und deshalb würden die Zölle früher oder später unbedingt fallen müssen. Abg. Frhr. von Hüne (Ctr.) behauptet, die ganze Beunruhigung rühre nur von der freisinnigen Agitation her, wolle man wirklich billiges Brod, dann solle man doch die Brottagen wieder einführen, alles Andere werde nichts helfen. Redner hat volles Vertrauen zur Regierung, daß sie die Interessen der Volksernährung wahren wird und wird darum gegen den freisinnigen Antrag stimmen. Abenda wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 12. Juni 1891.

V. [Bürger-Verein.] Der Verein war am Montag Abend zu einer Extra-Sitzung auf dem Waldschlösschen versammelt. Es wurde zunächst einstimmig beschlossen, dem neuen Herrn Ersten Bürgermeister eine Willkommensadresse, welche in ihrem Entwurf vorgelesen und als sehr gezeigten ausgeführt betrachtet wurde, durch eine Deputation überreichen zu lassen. Es folgte hierauf eine eingehende Besprechung über den Wasserzins; obgleich die Meinungen etwas auseinander gingen, so gelangte man schließlich zu der Ansicht, daß sich derselbe am Besten nach der Communalsteuer jedes Wirthes und Miethers feststellen dürfte, denn da die Kosten der Hausleitungen sich ziemlich hoch stellen werden, so würde das Anbringen von Wassermessern, (die sich pro Stück auf ca. 72 M. stellen) eine sehr kostspielige Hausleitung schaffen, und den Verbrauch des Wassers, folglich auch den zu entrichtenden Wasserzins sehr reduciren. Noch mehr verworfen wurde, den Wasserzins nach der Kopfzahl der Familien festzustellen, denn hierbei würde gerade die ärmere Klasse am fühlbarsten belastet werden müssen, die ohnehin durch die Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel recht schwer zu leiden hat. Noch eher ließe sich die Feststellung des Wasserzinses regeln nach der Größe der Wohnungen und der zu entrichtenden Wohnraummiethen, ob nun

gierungen bei der Uebernahme von Volksschullehrern aus andern Bezirken die nöthige Vorsicht nicht haben walten lassen. Der Minister bestimmt deswegen: „Jede Regierung, welche einen Lehrer aus einem andern Bezirke zur dauernden oder auch nur zur auftragsweisen Beschäftigung annimmt, hat eine „Äußerung“ derjenigen Regierung, in deren Aufsichtskreise er beschäftigt ist, einzuholen.“

\* [Sachfengängerei.] Aus dem Regierungsbezirk Oppeln wird geschrieben: Der Mangel an Arbeitskräften macht sich wieder fühlbar, wenngleich es den Anschein gewinnt, als ob die sogenannte Sachfengängerei ihren Höhepunkt überschritten hat und eine rückläufige Bewegung einzutreten beginnt. Die Erleichterungen in bezug auf die Zulassung polnischer Arbeiter sind mit großem Dank entgegengenommen worden. In einem Theile der Grenzreise fehlt es allerdings nicht an Klagen, daß diese Erleichterungen nicht durchweg den erwünschten Erfolg gehabt haben, weil die aus Rußland herangezogenen Arbeitskräfte dem Beispiel der heimischen Arbeiter gefolgt sind und zum größeren Theile ebenfalls in den westlichen Provinzen Arbeit gesucht haben.

\* [Steuereinschätzung.] Peinlichen Eindruck haben die Feststellungen in dem Bochumer Steuerprozeß gemacht, daß die bisherige Steuer-Einschätzung in Preußen so ziemlich Alles zu wünschen übrig ließ; denn die Verhältnisse in Bochum finden sich zweifellos in zahllosen preussischen Städten wieder, und werden nur bis zum Inkrafttreten der Selbststeinschätzung mit dem Mantel der Däbe und des Vergeßens zugedeckt. Es ist ja zweifellos, daß nicht bloß hohe Einkommen niedriger eingeschätzt wurden, auch bei kleineren Einkommen wird häufig genug nicht streng nach dem Gesetz verfahren sein, aber wenn jeder Steuerzahler nach Recht und Gerechtigkeit eingeschätzt werden wird, dann kann er auch dreist in höheren Stufen steuern, das Sinken des Gemeindezuschlages kommt dann Allen zu Paß.

\* [Von der Schneekoppe.] Im preussischen Hospiz sind nunmehr die eisernen Treppen, welche zu größerer Sicherheit gegen Feuergefahr dienen sollen, vollendet. Es ist beabsichtigt, auch außen am Hause eine eiserne Treppe von den oberen

Paar war eingetreten, und Pier und seine Gesellschaft zogen sich in das Vorzimmer zurück, um ihre Wagen zu erwarten.

„Ihnen, Herr Pier, meinen besonderen Glückwunsch,“ fuhr Gerold fort. „Ihr schlauer Plan ist Ihnen wunderbar gelungen, und Sie haben Ihrer Nichte in der That eine der glänzendsten Partien gesichert. Du aber lieber Vetter,“ fügte er sich an Ruppert wendend hinzu, „Du hast alle Ursache, über die Unbesonnenheit und Boreiligkeit der Jugend nachzudenken, denn würdest Du Deine Ungebuld ein wenig gezügelt haben, so würden Dir eine Menge höchst beklagenswerther Verwickelungen erspart worden sein. Mit einem Wort, meine Freunde, es ist meine schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß mein verehrter Onkel, Herr Johannes Sartorius, den heute vor vierzehn Tagen ein Schlaganfall traf, vor zwei Stunden gestorben ist, und sein Sohn —“

Mit einem wilden Aufschrei, uneingedenk des Ortes, an dem er sich befand, sprang Ruppert auf seinen Vetter zu, faßte ihn an der Schulter und schüttelte ihn heftig.

„Was sagst Du?“ rief er mit heiserer Stimme. „Mein Vater, mein armer Vater ist todt! Gesehe, daß das wieder eine Deiner höllischen Lügen ist, und ich will Dir all das Böse vergessen, das Du mir bereits zugefügt hast. Gesehe mir, Fritz, daß Du nur meine Leichtgläubigkeit auf die Probe stellen wolltest, oder daß Du irgend einen selbstsüchtigen Zweck dabei im Auge hast, mir diese fürchterliche Nachricht zu überbringen.“

Mit einem Ruck entwand sich Gerold den Händen Rupperts. „Geh“ und überzeuge Dich selbst, ob ich Dir die Wahrheit sagte,“ murmelte er.

Mit einem Sprung, ohne Rücksicht auf die zitternde, junge Frau, stürzte er an seinem Vetter vorüber, auf die Straße, und einen Wagen herbeiwinkend, stieg er ein.

„Nach dem Sartorius'schen Landhaus,“ befahl er. „Aber um des Himmels willen, schonen Sie Ihre Pferde nicht, ich werde Sie reichlich belohnen.“

Inzwischen standen Pier und Fritz Gerold einander gegenüber. Ihre Blicke verriethen, daß sie einander genau kannten.

„So nahm die Sache eine bessere Wendung, als wir hofften,“ begann Pier, während Gabriele sich dem Ausgang genähert hatte,

voll Ungebuld, diese Räume zu verlassen, die so verhängnißvoll für sie geworden waren.

Gerold murmelte etwas zwischen den Zähnen, was Pier nicht verstand.

„Ich sage, die Sache hat eine bessere Wendung genommen, als wir hofften,“ wiederholte der Alte, „aber war es gut, den jungen Menschen so bald fortzuschicken, war es recht, die Neuvermählten so schnell zu trennen? Ihre List war sehr wirksam, aber war der Zeitpunkt nicht schlecht gewählt?“

„List?“ lachte Gerold grell auf. „Glauben Sie, ich schickte Ruppert unter einer falschen Vorpiegelung fort?“

„Natürlich; verhält es sich etwa anders?“

„Gewiß! Wollte Gott Ihre Vermuthung wäre richtig, aber was ich ihm dieses Mal sagte, war ausnahmsweise die Wahrheit. Johannes Sartorius ist in der That vor zwei Stunden gestorben.“

Ein Lächeln des Triumphes flog über des Alten Gesicht.

„Welch ein Glück, daß die Vermählung hinter uns liegt,“ rief er, sich die Hände reibend. „Aber wir dürfen uns hier nicht länger aufhalten. Unsere Wagen werden inzwischen auch vorgefahren sein. Steigen Sie mit mir ein, Gabriele wird die Hochzeitskutsche benutzen.“

„Ihre Freude scheint mir etwas boreilig,“ bemerkte Gerold, als er neben dem Alten im Wagen saß. „Ist das Gerücht nicht auch bis zu Ihnen gedrungen, daß mein Onkel, der tolle Streiche und der maßlosen Verschwendung seines Sohnes müde, die Absicht hegte, ihn zu enterben?“

Des Geldverleihers Gesicht verfinsterte sich, hellte sich aber bald wieder auf.

„Ach, lieber Freund,“ rief er, „das waren nur Drohungen, wie Väter sie verschwenderischen Söhnen gegenüber so oft aussprechen, ohne auch nur einen Augenblick im Ernst daran zu denken.“

„Es ist gut für Sie, wenn Sie das glauben können,“ antwortete Gerold mit bedeutamen Nachdruck. „Es wird Ihnen helfen, die junge Frau zu trösten, aber ob es Sie selbst über den Geldverlust trösten wird, der Ihnen bevorsteht, ist eine andere Frage.“



o. Bolkshain, 11. Juni. Herr Kaufmann Ferdinand Siegert beging vorgestern die Feier seines fünfzigjährigen Bürgerjubiläums. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung hatten eine Deputation zur Beglückwünschung gesandt. — Am nächsten Sonntag feiert der hiesige Männer-Turnverein sein dreißigstes Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe.

e. Haynau, 9. Juni. Für eine Anzahl Schüler der städtischen Volksschule soll während der diesjährigen Sommerferien im Forsthaus bei Modlau eine Ferienkolonie eingerichtet werden. Die Kosten sollen von der Commune getragen werden. — Im Gasthof „zu den drei Bergen“ bot ein fremder, ziemlich anständig gekleideter Herr einem anderen Gäste eine Remontoircylinderuhr für 60 Mk. zum Kauf an, weil ihm angeblich die Mittel zur Weiterreise fehlten. Als er jedoch, da der Kauf nicht gleich abgeschlossen wurde, im Preise bis auf 20 Mk. herabging, wurde ein anwesender Gendarm auf ihn aufmerksam, und da er sich nicht genügend legitimieren konnte, wurde er vorläufig in Haft genommen.

f. Landeshut, 9. Juni. Zum Andenken an die im Jahre 1866 Gefallenen findet hiersebst am 3. Juli, dem Tage von Königgrätz, eine Erinnerungsfeier statt. Auf der den waderen Vertheidigern des Vaterlandes errichteten Gedenkstätte wird ein Stein gesetzt werden, welcher auf der einen Seite die Tapferkeitsmedaille der österreichischen Armee, auf der anderen Seite das gleiche Ehrenzeichen der preussischen Armee zeigen wird.

d. Lauban, 11. Juni. Der gestern durch Abhurz verunglückte Dachdecker Petermann ist im Jacobshospital, wo er Aufnahme gefunden hatte, seinen schweren Verletzungen bereits erlegen, noch ehe ihm ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte. Die Wittve und fünf unversorgte Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers. — Gestern Nachmittag wurde die Wittve Horn in Nieder-Alt-Lauban in ihrer Bodenstube erhängt aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe an ihre Tochter, welchen 5 Mk. beigelegt waren, ersuchte sie dieselbe, diesen Betrag zu ihrem Begräbniß zu verwenden. — Das Verräuben der Opfertafeln in den Kirchen scheint wieder zu beginnen. Vor etwa acht Tagen ist während der Nacht der im Kreuzgange der katholischen Kirche zu Hennersdorf befindliche Opfertafel losgesprengt und sammt seinem Inhalt, der 2 Mk. betragen haben mag, gestohlen worden. Der That verdächtig ist ein am Tage vorher in Hennersdorf umhergegangener Bettler, angeblich Uhrmacher von Profession.

h. Görlitz, 11. Juni. Das Comité für die Oberlausitzer Ruhmeshalle und das Kaiser Friedrich-Museum hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Herr Graf Dolko von Hochberg, der schon seit Jahren für das Unternehmen die größten Sympathien an den Tag gelegt und dasselbe mit Rath und That zu fördern sich sehr oft bestrebt gezeigt hat, ist von dem Comité zum Ehrenmitglied ernannt worden und hat sich zur Annahme dieser Wahl bereit erklärt. — Am Sonnabend findet in der Musikfesthalle ein Concert statt, dessen Ertrag zu einem Grabdenkmal für den früheren Leiter der Schlesischen Musikfeste, Ludwig Deppe, bestimmt ist.

\* Primkenau, 11. Juni. Zur 150jährigen Jubelfeier der hiesigen evangelischen Kirche sandte die Kaiserin eine höchst werthvolle Altar-Pracht-Bibel mit Silberbeschlägen und eigenhändigem Namenszug. Auf dem ersten Blatt hat die hohe Spenderin die vollständigen Sprüche: Offenb. St. Joh. 2,10 und Psalm 28,7 niedergeschrieben. Mit erstem Spruche wurde die Kaiserin in der hiesigen Kirche confirmirt, und der letztere wurde mit Bezug auf die Jubiläumsfeier ausgewählt. Die Schwester der Kaiserin, Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, spendete eine Summe Geldes, welche bestimmungsgemäß zur Anschaffung von neuen Taufgeräthen, sowie zur Gründung einer Kleinkinderschule verwendet werden soll; für letzteren Zweck hat außerdem noch die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein eine namhafte Summe gespendet. Außer diesen fürstlichen Gaben schenkten hiesige Damen 200 Mark baar als Erlös einer Sammlung, einen kostbaren Teppich, ein silbernes Ciborium für den Altar und eine weiße Altardecke mit kunstvoller Stickerei und Spitzenarbeit.

\* Falkenberg, O.-S., 10. Juni. Ein schreckliches Unwetter hat gestern die Gegend von Schiedlow, Tillowitz, Sabini, Lamsdorf und Hermsdorf im hiesigen Kreise heimgesucht. Um 4 Uhr zog das Gewitter auf, der Regen ergoß sich in Strömen. Plötzlich trat ein schreckliches Hagelwetter ein. Die Eisstücke übertrafen an Größe Taubeneier. Das Getreide in genannten Gegenden liegt wie abgemäht. Die im Freien befindlichen Bewohner suchten Schutz unter Brücken und Bäumen. 43 Fenster-scheiben der Lamsdorfer Kirche sind zertrümmert worden, in jedem Hause giebt es zerfallene Fenster. Ein Pferdebesitzer aus Friedland wurde vor Lamsdorf vom Wetter überrascht. Seine Kasse kamen mit Beulen bedeckt nach Hause. In Tillowitz hat das schreckliche Unwetter gleichen Schaden angerichtet.

— Kogenau, 11. Juni. Ein Raubmord ist gestern Nachmittag in Raupenau verübt worden. Die Häuslerwittve Niesel wurde auf der Treppe ihrer Scheune mit einer Schaufel erschlagen aufgefunden. Im Nachbarhause war ein Gelddiebstahl verübt worden, und als man sich überzeugen wollte, ob nicht bei der Niesel ähnliches geschehen sei, machte man die graufige Entdeckung. Auch der Ermordeten ist das baare Geld aus der Wohnung geraubt. Der That verdächtig sind drei Handwerksburschen, die sich auch hier in unliebsamer Weise bemerkbar machten, und von denen der eine noch Abends in der Verpflegungstation verhaftet wurde.

\* Rattowitz, 21. Juni. Im benachbarten Rochlitz schlug am Sonntag Abend der Blitz drei Mal ein. Ein Birnbaum und eine Pappel wurden zerschmettert. Der dritte traf ein Bauernhaus. Hier schlug der Blitz durch das Dach in ein Zimmer, in welchem die Familie schlief. Dort riß er mehrere Bilder herunter und ging an der Wand, an welcher das Oberhaupt der Familie schlief, in den Fußboden. Dem Manne, der eine Zeit lang betäubt war, sind die Kopfschmerzen versengt, außerdem klagt er über heftige Schmerzen in der Hüfte. Die Fensterscheiben in dem Zimmer wurden zertrümmert. Das Merkwürdigste ist, daß die vier Beine der Bettstelle, in welcher der angefangene Mann gelegen hat, sämmtlich vom Blitze zerplittert wurden.

\* [Schöffengerichts-Sitzung vom 12. Juni.] Am 15. April d. J. bestellte ein hiesiger Kaufmann bei dem Lohnkutscher Seifert hiersebst auf 2—3 Tage eine Fuhr nach Außerhalb und wollte dafür pro Tag 7 Mark zahlen. Der Kutscher ging aber auf diesen Preis nicht ein, welchen sein Kutscher verabredet hatte, sondern forderte 8 Mark pro Tag und da der Besteller der Droschke damit nicht einverstanden war, wurde die Fuhr nicht gestellt. Gegen ein darauf bezügliches Strafmandat von 3 Mark erhob Seifert Widerspruch und wurde heute freigesprochen, weil der Besteller nicht die Tour seiner Reise und auch die Zeit derselben nicht genau angegeben hatte. — Der noch jugendliche Arbeiter Barusch von hier soll zu drei verschiedenen Malen einige Stübe Holz im Werthe von je 25 Pfg. in einem hiesigen Holzhoofe entwendet haben. Derselbe will jedoch die kleinen Pfähle gefunden haben; da ihm dies nicht geglaubt wurde, wurde derselbe zu 9 Mark event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Dienstmagd Selma Michael aus Reibnitz diente im Laufe des vorigen Winterhalbjahrs bei dem Brauereibesitzer Tschierisch in Alt-Reibnitz. In dieser Zeit entwendete sie zu 2 verschiedenen Malen Bier und Brauntwein, um es mit dem übrigen Gefinde in später Abendstunde zu verzehren. Ebenso unterschlug sie 3,15 Mk., wofür sie bei einem dortigen Fleischer Fleisch und Butter kaufen sollte, ferner 1,30 Mk. und 61 Pfg., für welche Summe sie ebenfalls Waaren bezahlen sollte. Am 1. April ging die Angeklagte zu dem Kaufmann Gudel baselst und gab an, daß sie den Auftrag habe, für ihre Dienstherrin ein Paar Blüschschuhe zu holen; der Kaufmann vertraute ihr zur Auswahl 4 Paar Schuhe an, das Paar kostete 4 Mk.; ferner forderte sie noch für 45 Pfg. Strumpfwolle, auch auf Rechnung ihrer Herrschaft. Ebenso versuchte sie bei dem Kaufmann Wendler sich für 14,50 Mk. verschiedene Waaren zu leihen, wie Corsett, Stoff zu einem Kleide, Schürzen etc., dies gelang ihr jedoch nicht. Nach erfolgter Beweisaufnahme wurde die Angeklagte für überführt erachtet, sich in drei Fällen der Unterschlagung, in zwei Fällen des Betruges, in 2 Fällen des Diebstahls, sowie in einem Falle des verübten Betruges schuldig gemacht zu haben und erhielt 4 Monate Gefängniß. — Eine Arbeiterfrau aus der Auengasse sollte einer Wittwenin des Hauses ein Holzgefäß gestohlen haben, mußte aber freigesprochen werden, weil keine genügenden Beweise beigebracht werden konnten.

Ein hiesiger Fabrikarbeiter hatte am 2. Mai aus dem Hausflur eines hiesigen Bäckers auf der Langstraße 2 Semmelkörbe herausgeholt, angeblich, weil ihm eine vor dem Hause sich befindliche Frauensperson dazu aufgefordert habe; da er glaubte, es sei eine Waisfrau und die Körbe gehörten dieser Person, thot er ihr diesen Gefallen. Damit fand er aber kein Gehör und wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Gastwirth Carl Lauterbach, sowie die Frau Restaurateur Kunze in Verbisdorf wurden wegen Duldung von Glücksspielen mit Würfeln und zwar L. in zwei Fällen zu je 4 Mark und Frau K. in einem Falle ebenfalls zu 4 Mark Geldbuße verurtheilt.

**Handelsnachrichten.**

Breslau, 11. Juni. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide fester, bei schwachem Angebot Preise gut behauptet. Weizen bei mäßigem Angebot höher, per 100 Kilogramm (schl. w. 22.00—23.00—24.00 Mk., gelber 21.90—22.90 bis 23.90 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei stärl. Angebot unver., per 100 Kilogr. 18.50—19.50—20.50 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 13.00—14.50—15.50, weiße 16.00—16.50 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 15.90—16.40—16.60 Mk. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kgr. 15.00—15.50—16.20 Mk. — Lupinen n. f. Dual, verk., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.80 bis 9.20 Mk., blaue 7.40—8.40—9.00 Mk. — Wicken schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11.50—12.50—13.50 Mk. — Bohnen (schw. Umfah, per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mk. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mk. — Victoria 17.00—18.00—19.00 Mk. — Schlaglein behauptet, — Delsaaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot. 21.00—23.00—26 Mk. — Rapstuchen sehr fest, per 100 Kgr. (schl. 12.75—13.00 Mk., fremder 12.25—12.50 Mk. — Leintuchen gute Kaufst., per 100 Kilogr. (schl. 17.00—17.50, fremder 15.50—16.50 Mk. — Palmertuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.00—12.25 Mark. — Kleefamen schwach gefragt, rother schwach gefragt, 32—43—53.00 Mk., weißer ruhig, 40.00—50.00—55.00—65.00 Mk. — Schwebischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mk. — Tannenkees ziemlich fest, 35—40—42—48 Mk. — Thymothee schwach, 18—20—25 Mk. — Sen per 50 Kilogr. 2.40 bis 2.80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 24—28 Mk.

**Theater in Warmbrunn.**  
Sonntag, den 14. Juni:  
Ganz neu! Zum 1. Male: Ganz neu!  
„Unsere Don Juans“  
Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten  
von Leon Treptow.  
Montag, den 15. Juni:  
„Mit Vergnügen“  
Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.  
Dienstag, den 16. Juni:  
„Gilli“  
Lustspiel in 4 Acten von Francis Stahl.  
Georgi.  
32 pikfeine weibliche Photographien für Künstler etc.  
= 1,20 Mk. Die ganze Collection,  
288 Stück = 8 Mk. Gegen Einsend.  
in Marken franco oder Nachnahme.  
„Kunstverlagshaus“ Berlin SW.,  
Wilhelmstr. 12.

**Ev. Männer- u. Jügl.-Verein.**  
(Ev. Gesellenverein).  
Sonntag, den 14. Juni, Abends 8 Uhr,  
Vereinsabend mit Vortrag. Gäste willkommen  
Mit Rücksicht auf das unbestimmte Wetter wird  
die Kampfpartei vertagt.  
**Nächste Ziehung**  
am 10. Juli 1891.  
Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871  
im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu  
spielen gestattet.  
**Stadt Bari-Loose**  
jährlich 2 Ziehungen  
mit Haupttreffer von:  
500,000, 300,000, 150,000, 70,000, 60,000,  
45,000, 10,000 5,000 Fr. etc. Gewinne,  
die „baar“ in Geld, wie vom Staate  
garantirt ausgezahlt werden und wie sie  
keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.  
**Jedes Loos gewinnt.**  
Monats-Einlage auf  
ein ganzes Loos 4 Mark.  
**Bank-Agentur J. Stroedel**  
Konstanz, Baden.

**Kindertwagen! Kindertwagen!**  
in hocheleganter Garnirung, gut und dauerhaft gearbeitet  
große Auswahl von  
**Reisekörben, Waschkörben, Korbstühlen,**  
sowie  
alle Arten Korbsachen  
empfehlen  
**H. Gerber, Korbmachermeister,**  
Markt (Tuchlaube) Nr. 5.  
**Bruno Wecker's Sutfabrik,**  
Hirschberg i. Schl.,  
Langstraße Nr. 9,  
empfiehlt sein großes Lager von  
**Filzhüten, Seidenhüten und Strohhüten,**  
sowie große Auswahl in Mützen  
zu sehr soliden Preisen.



## Beste deutsche Familien-Nähmaschinen Singer- und W. W.-Maschinen.

### Wirklich reeller Saison-Ausverkauf.

Die Ausdehnung meines **Leinen- u. Wäsche-Ausstattungs-Versand-Geschäftes** =  
veranlaßt mich einen **großen Theil** entbehrlicher Artikel meines Lagers zu räumen; wegen Umzug  
in das andere Geschäfts-Local meines Hauses, daher offeriere ich im Arbeits-Saal übersichtlich  
mit **reellen billigsten festen Preisen** zusammengestellt, zunächst für die Saison: **Steppdecken,**  
**Gardinen, Bettdecken, woll. Schlaf- und Reisdecken, Bettwäsche** aller Art,  
**Badewäsche, Handtücher, Küchenwäsche, Tischwäsche** besonders **viele**  
**einzelne bunte Tischdecken, Caffee- und Theegedecke, Nähtisch-, = Comodendecken =**  
**Schneidezeug.**

➤ Nächsten Monat fertige **Leibwäsche, Negligés, Weiß- und Strumpfwaren.** ➤  
= Später diese Artikel durch Musterbücher und Proben! =

**Theodor Lüer,** Leinen- und Wäsche-Fabrikant in Hirschberg.  
= **Ältestes Wäsche-Geschäft am Plage.** =

Meine hellen Geschäftslocale 28 Meter lang sind am 2. October zu vermieten.

➤ **Ausverkauf von Nähmaschinen.** ➤

**J. C. Schroeder, Hirschberg, Bahnhofstrasse No. 25.**  
**Gratulations-Karten, Bathenbriefe, Tauf-, Hochzeits- u. Einladungen,**  
**Brief- und Schreibpapiere, Halter, Federn, Griffel, Tafeln, Schwämme,**  
**Seidenpapiere und sonstige Artikel zur künstlichen Blumenfabrikation billigt.**

### Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft von **Gunnersdorf** und **Umgegend** zeige ich hierdurch  
ganz ergebenst an, daß ich vom heutigen Tage ab mein bisher im **Kreischam** betriebenes  
**Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft**  
in mein **neuerbautes Haus, an der Friedrich- und Lindenstraßen-Ecke, in**  
**Gunnersdorf** verlegt habe. Ich bitte höflich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in  
meinen neuen, **comfortabel** eingerichteten Lokalitäten bewahren zu wollen und halte mich den  
geehrten Herrschaften pp. bestens empfohlen.

**August Tschörtner,**  
Fleischermeister in Gunnersdorf.

**Oberhemden**  
nach Maß unter Garantie  
für vorzüglichen Sitz  
= **Nachthemden, =**  
**Chemisettes, Kragen,**  
**Manchetten u. c.**  
**Großes Lager**  
von  
**Sommer-Tricotagen**  
für Herren, Damen und  
Kinder.  
➤ **Handschuhe,**  
**Strümpfe und Socken**  
in allen Größen.  
**Schweiß-Socken.**

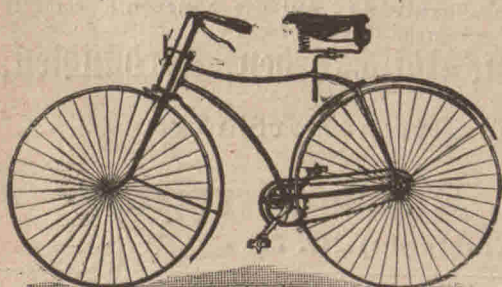
**Oscar Roth.**  
Special-Geschäft  
in  
**Herren-Wäsche,**  
**hocheleganten**  
**Cravatten**  
und  
**Chlipsen.**

**Oscar Roth,**  
Hirschberg i. Schl.,  
Langstraße, n. d. Apotheke,  
erstes Viertel am Markt links.

**Großes Lager**  
in  
**Corsettes,**  
**Blousen**  
von Varchend, Satin und  
Tricot.  
**Tricot-Tailen**  
mit und ohne hohen Armeln,  
**Kinder-Kleidchen**  
in Wolle und Wascstoffen.  
➤ **Schürzen**  
für Damen und Kinder.  
**Strümpfe**  
alle Größen und Farben,  
sowie **echt**  
**Diamantschwarz.**

**Plaid-Tücher** für Damen in großer Auswahl.

### Fahrräder neuestes und bestes Fabrikat.



**Reparatur- und**  
**Vernickelungs-Anstalt.**  
**Lager**  
**sämmtlicher Utensilien**  
als:  
**Sättel, Schlüssel, Laternen,**  
**Glocken, Taschen,**  
**Gepäckhalter u. c.**

**G. Bobolz, Hirschberg, Promenade 15.**

**Sämmtliche Gemüse- und Blumenpflanzen,**  
**Radies, Stachelbeeren und Johannissträuben zum Einlegen**  
empfiehlt  
**E. Willmann, Berndtstraße 5a.**

Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Anfertigung** von  
**Bouquets, Kränzen, Guirlanden u. s. w.** **D. O.**

### Felsenkeller-Restoration

(Gavallerberg.)

Infolge der Wasserleitungsarbeiten am vorderen  
Treppenaufgange befindet sich der Ausgang zur  
Felsenkeller-Restoration über die Schießbahn-  
straße, den Fußweg links vom Felsenkeller hinauf,  
direkt über die hintere Treppe. Dieser Zugang  
ist dem verehrlichen Publikum stets geöffnet.

### Mein großes Lager fertiger Denkmäler

in **Syenit, Marmor und**  
**Sandstein** empfehle ich einer  
gütigen Beachtung. Auch habe ich  
stets eine **große Auswahl**  
**Pflasterplatten in Cement**  
und **gebr. Thon** auf Lager.

**Carl Stahlberg,**  
**Bildhauer,**  
**Hirschberg u. Warmbrunn.**

### Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis Hauptpredigt  
Herr Pastor prim. Finster. — Nachmittagspredigt  
Herr Pastor Schenk. (Collete für entlassene  
Strafgefangene und Familien von Gefangenen.)  
— Sonntag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor  
Schenk. — Sonntag Nachmittag 3 Uhr Jugend-  
gottesdienst Herr Pastor prim. Finster. — Freitag  
früh 9 Uhr Communion Herr Pastor Lauterbach.  
— Freitag Nachmittag 6 Uhr Bibelstunde Herr  
Pastor Lauterbach. — Sonntags Nachmittag  
5 Uhr Gottesdienst im rathenhaus Herr Pastor  
Schenk.

In der lutherischen Kirche zu Hirsch-  
dorf predigt Pastor Ebel am 3. Sonntage nach  
Trinitatis, 14. Juni, Vormittags um 9 1/2 Uhr.

### Nähmaschinen

neuestes und bestes Fabrikat, sowie sämtliche Ersatztheile und  
Reparaturwerkstatt.

**C. Bobolz, Hirschberg, Promenade 15.**

Alleinverkauf für Ober- und Niederschlesien.



Sonnen- und Kinder-  
Schuhe von M. 1 an.

Für leidende und empfindliche Füße  
vortrefflich passende „Normalform“

### R. Neustadt,

Hirschberg i. Schl. und Bentzen Ob.-Schl.

### Maco-Unterkleider

das Beste für den Sommer  
weich wie Seide ohne Einlaufen in der Wäsche Ersatz für „Jägersachen“.  
**Lange Hemden** für Herrn von M. 2,50 an, **Unterjackchen** für Herrn  
und Damen von M. 1,00 an, **Nachhemden** von M. 0,60 an, — **Bein-**  
**kleider** für jede Person passend bis 120 cm weit. — **Kinderhöschen** und  
**Leibchen** in 10 Größen, — **Macostrümpfe u. Socken** sehr zu empfehlen  
für Schweißfuß, — **Diamantstrümpfe** in jeder Stärke und Größe, sowie  
**Längen von Diamant-Strümpfen** mit Anstrickgarn in 3 Stärken, —  
**Zwirnhandschuhe** zu 25 und 50 Pfg., **Diamantschwarze Hand-**  
**schuhe** zu 60, 75 Pfg. bis M. 1,30 empfiehlt

**R. Schüller, Strumpffabrikant,**  
**Bahnhofstraße 61, „zur deutschen Reichsfahne.“**